

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illust. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seisenbläsen“ in der Expedition, bei unseren Böten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüzungrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüzungrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zelle 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zelle 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 210.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

59. Jahrgang.

Sonnabend, den 28. September

1912.

Im Handelsregister ist heute auf Blatt 327 für den Stadtbereich die Firma: Ernst Heymann in Eibenstock und als deren Inhaber der Kaufmann Ernst Anton Heymann in Eibenstock eingetragen worden.

Geschäftszweig: Handel mit Kolonialwaren und Delikatessen.

Eibenstock, den 25. September 1912.

Die Maschinengewehrfrage bei uns und in Frankreich.

Wir sind mit der am 1. Oktober in Kraft tretenden Heeresvermehrung ein gutes Stück vorwärts gekommen, was die Schlagfertigkeit des Heeres anbetrifft. Und doch bleibt noch viel zu tun.

Ich möchte nur eins herausgreifen heute, das sind die Maschinengewehrformationen, insbesondere die Kompanien. Wir haben heute 16 Maschinengewehrabteilungen und 111 Maschinengewehrkompagnien. Außerdem sind in den großen Festungen noch Festungsmaschinengewehre, die zur Abwehr des Sturmes und zur Grabenbefestigung dienen.

Am 1. Oktober haben wir, dank der Bewilligung des Reichstages, 213 Maschinengewehrkompagnien und die 16 Abteilungen.

Die Abteilungen wie die Kompagnien sind zu 3 Zügen mit je 2 Gewehren formiert, so daß wir also in jeder Züge 6 Gewehre haben, dazu kommt als 7. ein Reservegewehr.

Wie sieht es nun anderswo aus? Nehmen wir nur unseren Hauptgegner — Frankreich.

Jedes Kavallerieregiment, gleichviel ob aktiv oder der Reserve, hat seinen Maschinengewehrzug zu 2 Gewehren, d. h. 89 aktive + 42 Reservegruppen = 131 × 2 = 262 Maschinengewehre.

Bei der Infanterie haben die meisten Regimenter, aktiv wie Reserve, je 3 Züge zu 2 Gewehren. Einige wenige noch haben 2 Züge. Insgesamt hat die Infanterie rund 3000 Maschinengewehre, dazu die der Kavallerie, macht 3262, die auf 4000 gebracht werden sollen.

Man sieht den gewaltigen Unterschied in der Anzahl der Gewehre bei uns und in Frankreich, rund 1400 gegen 4000.

Wie ernst aber dieser Unterschied zu nehmen ist, leuchtet ein, wenn man sich die Wirkung klar macht.

Die Versuche haben ergeben, daß 3 Maschinengewehre die Gefechtskraft von etwa 200 Infanteriegruppen haben, d. h. also, daß eine Maschinengewehrkompagnie fast 2 kriegsstarken Kompagnien aufwiegt.

Frankreich hat also durch seine Maschinengewehrformationen, wenn wir, wie bei uns 6 Gewehre zu einer Gefechtsinheit, nennen wir sie Kompagnien, zusammenfassen, gegen unsere 229 (213 + 16), bei nur 3262 Gewehren, 543 Kompagnien. Rechnen wir weiter immer 3 Gewehre der Gefechtskraft von 200 Infanterieschützen gleich, so macht das für Frankreich ein Mehr von rund 120000 Mann. Das ist eine Überlegenheit, die nicht geduldet werden sollte.

Wir hatten unsere vortrefflichen 16 Maschinengewehrabteilungen schon 1907, als man in Frankreich so gut wie keine Maschinengewehrtruppen besaß.

Und wie ist es heute?

Was wir an Maschinengewehrformationen haben, ist ausgezeichnet, ihre Leistungen sind durchweg gut. Da ich selbst Führer einer Maschinengewehrkompagnie war, glaube ich mir ein Urteil erlauben zu können.

Nicht nur die aktiven, sondern auch zum mindesten die Reservetruppen müssen Maschinengewehrkompagnien haben. Darüber müssen zunächst alle anderen Wünsche, die man für diese schöne Truppe haben mag, und unter denen mir persönlich die Bespannung am Herzen liegt, zurücktreten. Dass wir dahin kommen werden, unsere Maschinengewehrabteilungen mit der Zeit sechspannig zu machen, da sie, wie die reitende Artillerie die wichtige Hilfswaffe der Heereskavallerie sind, ist ebenso sicher und notwendig, wie die Maschinengewehrkompagnien mit vier leichteren Pferden waffen Schlages zu spannen, die vom Sattel gefahren werden. Das fordert gebieterisch die Natur der Waffe, deren Wesen es ist, unter Ausnutzung des Moments bald hier, bald dort höchste Feuerwirkung zu entfalten. Dass wir heute Maschinengewehre mit 4 bzw. 2 Pferden spannen, das ist lediglich eine Geldfrage, da mag gesagt werden, was es will, letzten Endes ist es doch so.

Dies Geld aber gebrauchen wir heute für das Material.

Königliches Amtsgericht.

Leider habe ich nicht feststellen können, was unser Maschinengewehre kosten, die französischen kosten 1500 Francs das Stück. Das werden wir auch leisten. Die einmalige Anschaffung von 1000 Maschinengewehren würde also 1½ Millionen kosten.

Dazu kommen nun noch die Fahrzeuge, die Geschirre für die Pferde. Die Räume für die Unterbringung des Materials werden sich vorläufig, bis zur allmählichen Fertigstellung des Ausbaues der vorhandenen Schuppen der Maschinengewehrkompagnien, überall mieten lassen.

Im Mobilmachungsfall kommt dann noch die Bevorratung der Pferde hinzu.

Mit diesen 1000 Maschinengewehren werden 143 Kompagnien à 6 Gewehre und ein Reservegewehr, also à 7 Gewehre aufgestellt werden. Für die Kompagnie sind 28 Pferde zu rechnen, das Pferd 1000 Mark, also rund 4000 Pferde à 1000 Mark sind 4 Millionen M., alles in allem etwa 8 Millionen.

Eine große Summe gewiß, aber sie ist verschwindend klein, wenn man bedenkt, wie wesentlich unsere Gefechtskraft gesteigert wird, und wie notwendig es ist, daß dies geschieht.

Die Mannschaften für diese 143 Maschinengewehrkompagnien werden wir aus den in den letzten vier Jahren entlassenen Mannschaften der aktiven Maschinengewehrtruppen zusammenstellen können. Schwieriger wird es schon mit den Unteroffizieren und Offizieren sein. Dass aber die Heeresverwaltung den Weg findet, wenn ihr die Mittel bewilligt sind, ist klar. Wo ein Wille, da ist ein Weg!

Hauptmann a. D. Hermann.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Zum Tode des Freiherrn von Marschall. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, hat Se. Majestät der Kaiser den Reichskanzler von Bethmann-Hollweg beauftragt, ihn bei der Beisetzung des Postchasters Freiherrn von Marschall zu vertreten. Als Vertreter des Auswärtigen Amtes wird sich der Direktor im Auswärtigen Amt, Wirtschaftlicher Geheimer Rat Dr. von Körner, zur Beisetzung nach Neuerburg begeben.

Über das Besinden des Prinzregenten. Der ärztliche Bericht, der Mittwoch über das Besinden des Prinzregenten veröffentlicht wurde, hält den Zweck, den in den letzten Tagen verbreiteten alarmierenden Meldungen entgegenzutreten. In dem Bericht wurde aber nicht verschwiegen, daß das Besinden des Prinzregenten in der letzten Zeit Schwankungen unterworfen war und daß die Altersbeschwerden sich jetzt bei dem Regenten stärker als bisher bemerkbar machen. Die bei ihm austretenden Krankheitserkrankungen, hauptsächlich das Anschwellen der Füße und ein schmerhaftes Radengeschwür, sind angeblich seit über 91 Jahren unzweifelhaft bedenklich. Sein Zustand hindert ihn jedoch nicht, Vorträge entgegen zu nehmen.

Der Lotterie-Vertrag mit Preußen endgültig angenommen. Die bayerische Abgeordnetenkammer hat Donnerstag mittag den Lotterievertrag mit Preußen in namentlicher Abstimmung mit 87 gegen 38 Stimmen endgültig angenommen. Dagegen stimmten sämliche Sozialdemokraten, außerdem 7 Mitglieder des Zentrums, 5 Liberale, 1 Bauernbündler und 1 Wilber. — Ministerpräsident Führer von Hertling erklärte in der Abgeordnetenkammer, es sei die Bevölkerung aufgefordert worden, daß zwischen Lotterievertrag und Defiziterlass ein Zusammenhang bestünde. Er könne mit aller Bestimmtheit erklären, daß ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Dingen zu feiner Zeit bestanden habe. Bayern habe wegen des Jesuitenerlasses den Richterspruch des Bundesrats angerufen, und er weise es weit von sich, daß er den erwarteten Richterspruch dadurch beeinflussen wolle, daß er Freundschaften und Gefälligkeiten an die Richter verteile.

Österreich-Ungarn.

Prinz Karl von Parma gestorben. Prinz

Karl von Parma ist, wie aus Wien gemeldet wird, Donnerstag früh gestorben.

Frankreich.

Schießerei auf Aeroplane. In St. Mandrier fanden Mittwoch unter Leitung dreier Obersten Schießübungen auf Aeroplane mittels 75 Millimetergeschützen statt, die ausgezeichnete Resultate ergaben. Auf eine Entfernung von mehr als 1500 Meter ist der Drache, der von dem Torpedojäger „Touache“ gezogen wurde, stets von den Geschossen getroffen worden.

Neutrale um einen Topf Kaffee. Unter der Besatzung des Kreuzers „Desaix“, der in Cherbourg liegt, erhob sich Mittwoch morgen beim Beginn der Übungen unwilliges Murmen. Eine gewisse Erregung machte sich bemerkbar, die erst nach dem Eintreffen des Kommandanten, der eine Ansprache an die Besatzung hielt, wich. Nach weiteren Mitteilungen schwarten sich die Matrosen, die morgens zum Frühstück nicht ihren Topf Kaffee erhalten hatten, darüber beim Kapitän und weigerten sich, ihre dienstlichen Obliegenheiten zu erfüllen, wenn sie nicht den Kaffee nachbekommen würden. Der Kreuzer, der eine Probefahrt in die offene See unternehmen sollte, konnte infolgedessen nicht auslaufen. Die ganze Angelegenheit hat im Hafen von Cherbourg große Aufregung hervorgerufen.

Lehren der französischen Manöver. Im französischen Marineamt ist man eifrig dabei, die aus den letzten Manövern gezogenen Lehren zu verwerten. So ist man entgegen anders lautenden noch gestern verbreiteten Meldungen der Überzeugung, daß nur das starke Zeppeleinschiff, wie Deutschland es besitzt, für den Kriegsfall von Wert sei. Die Sachverständigen erklären, nur das starke Luftschiff könne nach der Mobilisierung und während des Aufmarsches der feindlichen Arme Brücken und sonstige Anlagen zerstören. Andererseits haben die Manöver ergeben, daß ein Drittel der verwandten Flugapparate sich glänzend bewährt und allen für den Kriegsfall an sie zu stellenden Anforderungen vollauf genügt hat. So hielten sich die Apparate ständig in einer Höhe von über 800 Meter und waren daher gegen feindliches Feuer gesichert. Der Kriegsminister ist entschlossen, die Zahl der Flugzeuge wesentlich zu erhöhen und vor allem einen Teil dieser Apparate so auszustatten und zu armieren, daß sie dasselbe Zielballons zugebaut war. Ferner hat der Kriegsminister während der Manöver mehrfach Gelegenheit gehabt, festzustellen, daß die Intendanturen und die Ambulanzen nicht so ausgerüstet waren und so ihren Zweck erfüllten, wie dies unbedingt zu verlangen ist. Energetische durchgreifende Änderungen sollen sofort getroffen werden. Weiterhin soll sich der Minister mit der Frage der Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit für die Artillerie und Kavallerie beschäftigen, da nur so die Möglichkeit gegeben ist, das französische Heer auf der Höhe des deutschen zu erhalten.

Spanien.

Eisenbahnerstreit. In Spanien ist ein Eisenbahnerstreit ausgebrochen. Aus Valencia, Pamplona und Saragossa sind Truppen nach Barcelona abgegangen. Von Barcelona sind alle Verbindungen auf dem alten Weg nach Frankreich gesichert. Die Verbindungen mit dem übrigen Spanien werden auf dem Wege über Saragossa aufrecht erhalten. Die Streikenden verhalten sich ruhig und korrekt und bleiben den Bahnhöfen fern. In Barcelona sind fünf direkt geführte Züge angelkommen, die von den Streikenden durchgelassen wurden. Genietruppen setzten vorjährige Züge in Betrieb. Die Eisenbahnlinien werden streng bewacht. Im katalanischen Eisenbahnhof wird der Betrieb durch Militär aufrechterhalten. Die Bahndienststellen von Nordspanien haben es abgelehnt, sich dem Streik anzuschließen, der ohne Zwischenfälle andauert.

Griechenland.

Zur Beschiebung eines griechischen Dampfers durch Türken. Nach einer Melung aus Athen hat die griechische Regierung von der Porte Genugtuung verlangt wegen des Zwischenfalls mit dem Dampfer „Rumelien“. Die griechische Regierung verlangt strenge Bestrafung der Schuldigen, Entschuldigung seitens der türkischen Regierung und einen an-

gemeinsenen Schadenerfolg. Man glaubt, daß die Pforte diese Forderungen erfüllen wird.

Kürzel.

Gekapert für türkischer Handelsdampfer. „Giornale d'Italia“ meldet aus Catania: Da das Hafenamt erfahren hatte, daß der Dampfer „Marie Cosette“, der mit einer Ladung Getreide von Braila kam, türkische Herkunft sei, obwohl er die englische Flagge führte, belegte es ihn mit Beschlag. Eine an Bord vergebene Untersuchung ergab, daß der Dampfer wirklich türkischer Herkunft war. Infolgedessen wurde der Dampfer als Kriegsbeute erklart und zurückschiffen.

Neue Schwierigkeiten im Ägyptischen Meer. Die italienische Flotte hat den größten Teil der Truppen, die sich auf Rhodos befanden, eingeschiff und wird in den nächsten Tagen einen Vorstoß gegen Chios machen. Es wird die Besetzung von Chios erwartet.

Mittel.

General Botha für eine südafrikanische Flotte. Aus Neuerungen des südafrikanischen Ministerpräsidenten Botha, die aus Kapstadt berichtet werden, geht hervor, daß er es für den Schutz des südafrikanischen Ausfuhrhandels, der beiläufig 1800 Millionen Mark jährlich ausmacht, für notwendig erachtet, daß die südafrikanische Union selber Schiffe baut. Das sei einer Vermehrung der Beiträge, die früher von den einzelnen Kolonien nach England zu Flottenzwecken geleistet wurden, entschieden vorzuziehen. General Botha forderte auch einen Ausbau der Küstenbefestigungen, die sich in Simonstad sehr bewährt hätten.

Amerika.

Das verhungern Europa. Der dicke Herr Taft, der in dem reichen Wettrennen mit seinen Mitbewerbern um die Präsidentschaftswürde zu allerleit einherkämpft, nimmt neuerdings die Beine in die Hand und wendet, um sich rascher vorwärts zu bringen, die meistwürdigsten Tricks an. Kürzlich erzählte er einem Journalisten, man brauche die Bölle trotz der herrschenden Lebensmittelsteuerung nicht wesentlich zu verringern, denn die Amerikaner hätten es noch immer besser als die Europäer, von denen sei nämlich immer ein Drittel dem Hungertode nahe. — Uns scheint, als hätte Herr Taft, der ja wohl zur Erhaltung seines bedeutenden Kubikinhaltes eine ziemliche Zufuhr von Nährstoffen nötig hat, das Augenmaß für die Bedürfnisse eines normalen Menschen ein wenig verloren. Ihm dünkt schon Hungertod, was für andere ein ganz auskömmliches Frühstück ist. Zu seiner Vergebung dürfen wir ihm versichern, daß ein bedenkliches Anschwellen des statistischen Hungertodziffern bei uns nicht zu beobachten ist, und daß wir sogar glauben, seine Ernährung sicher stellen zu können, wenn er als ein amerikanischer Gulliver zu uns europäischen Pilzulandern einmal herüberkommen sollte.

China.

Prinz Heinrich in Tsingtau. Prinz Heinrich von Preußen traf am Donnerstag in Tsingtau ein, nachdem der Kreuzer „Scharnhorst“ am 24. d. Ms. die japanischen Gewässer verlassen hatte. Der Prinz wird die ihm vom Kaiser aufgetragenen Besichtigungen im Schuhgebiet Kiautschou vornehmen. In Nitto, Miyajima und Nagasaki genoss der Prinz noch die Gastfreundschaft des japanischen Hofs. Der japanische Ehrendienst verabschiedete sich in Nagasaki.

Die Kämpfe in der Mongolei. Der Kommandeur der von Buzilar nach der Mongolei entsandten Truppenabteilungen hat berichtet, daß bei einem Zusammentreffen mit den Mongolen in der Nähe von Yangtungtsien im Fürstentum Tschiguan 300 Mongolen getötet werden seien. Reiche Beute, darunter 800 Stück Großvieh, sei den Chinesen in die Hände gefallen.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Gebenstock, 27. September. Wie aus dem Innerrtheile ersichtlich, erklärt sich die Gebenstocker Bank, Zweiganstalt des Chemnitzer Bank-Verein bereit, Zeichnungen auf die am 1. Oktober u. A. in Berlin, Leipzig, Dresden und Breslau zum Kurs von 110 1/2% zur Subskription gelangenden Aktien der Sachsenwerk, Licht- und Kraft-Aktiengesellschaft, Niederlößnitz in Höhe von 1000000 Mk. kostenfrei entgegenzunehmen.

Dresden, 26. September. Die Zwischenberatung der II. Kammer zur Weiterberatung der Entwürfe des Gemeindesteuer-, des Kirchen- und Schulsteuerugesetzes legte heute ihre Beratungen fort. Gewünscht wurde von Mitgliedern der Deputation u. a. die Abschreibungen nicht zu den Steuern heranzuziehen, den Gemeinden den Höchsttag des aus der Einkommensteuer zu deckenden Bedarfs vorzuschreiben, die Grundsteuer obligatorisch zu machen, die Vorausbelastung der Foren zu vermeiden, den Gemeinden, die keine Einkommensteuer erheben, vorzuschreiben, mindestens 50% ihres Bedarfs durch die Gemeindesteuer zu decken, die Kopfsteuer sofort aufzuheben und die Reklamationsfrist mit der Zustellung des Steuerzettels beginnen zu lassen. Nächste Sitzung Dienstag.

Dresden, 26. September. Die Zwischenberatung der II. Kammer zur Weiterberatung des Volksschulegesetzes verbandete in ihrer heutigen Sitzung zunächst über § 44, Pflichtstundenzahl der Lehrer betr. Die Abstimmung wurde auf die nächste Sitzung vertagt. Abg. Biener (Ref.) forderte eine tunlichste Einschränkung des gewerblichen Nebenerwerbs der Lehrer. Die Regierung sagte für die Ausführungsverordnungen die Annahme einer Bestimmung zu, die eine strenge Überwachung des Nebenerwerbs der Lehrer fordert. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Verbot der körperlichen Züchtigung in der Schule wurde nach lebhafter Debatte abgelehnt. Die in erster Lesung zu § 45 beschlossene prinzipielle Löfung des Kirchenamtes vom Schulamte wurde fallen gelassen und der Paragraph in der Hoffnung der Regierungsvorlage angenommen. Nächste Sitzung Dienstag.

Freiberg, 25. September. Dem Andenken der verunglückten Flieger eröffnete wird auf Anregung des Offizierskorps des 5. Infanterieregiments „Kron-

prinz“ Nr. 104, dem Oberleutnant Berger angehörte, vom genannten Regiment im Verein mit dem 10. Infanterieregiment Nr. 134 auf der Unglücksstelle bei Niederschönau ein Erinnerungszeichen errichtet.

Döbeln, 25. September. Bei der Feldbestellung auf dem Hirtenberg wurde am Sonnabend im Erdboden eine eiserne Kanonenkugel aufgefunden. Zweifellos röhrt diese von dem am 12. Mai 1762 bei Döbeln stattgefundenen Gefecht her, bei dem die Preußen auf der Leipziger Straße und die Österreicher auf dem Hirtenberg standen und sich gegenseitig über die Stadt hinweg beschossen.

Kirchberg, 26. September. Auf der Herberge zur Heimat wurde am Montag der von der Staatsanwaltschaft Zwickau u. dem Amtsgericht Annaberg wegen Raubstahlverbrechens verfolgte Tischlergeselle Krause aus Schneeberg festgenommen und ans hiesige Amtsgericht abgeliefert. Krause, ein schon oft bestrafter Mensch, hat sich im Juli d. J. in der Gegend von Neustadt und Annaberg umhergetrieben und dort eine Anzahl Leute um Geldbeträge verschwindet.

Blauen, 26. September. In der vergangenen Nacht brach in einer zu den Räumlichkeiten des Restaurants „Goldene Augel“ gehörigen Bodenlammer Feuer aus, da bei verbrannte das 19 Jahre alte Dienstmaidchen Margarete Küntzel. Zwei neben der Kammer schlafende Mädchen hatten bemerkt, daß in der Kammer etwas vor sich gehen müsse und schlügen Lärm, woraufhin die Hausbewohner herbeieilten und das Feuer löschen. Die Verunglückte wurde in völlig unbeschädigtem Zustande — das Hemd war der Bedauernswerten vom Leibe gebrannt — und mit erheblichen Brandwunden bedeckt neben dem halbverkohlten Bett aufgefunden. Als ein Glücksumstand ist es zu bezeichnen, daß die in der gleichen Kammer schlafende Kellnerin noch nicht zur Ruhe gegangen war, da ihr sonst der gleiche qualvolle Tod beschieden gewesen wäre. Das Feuer dürfte auf die Unvorsichtigkeit der Verunglückten zurückzuführen sein.

Falkenstein, 26. September. Heute früh 5 Uhr ist das am Carolaplatz stehende Wohnhaus des Glasermeisters Albert Dressel durch Feuer heimgesucht worden, wodurch der Dachstuhl zerstört und das Gebäude durch die beim Löschens in dasselbe gesleuderten Wassermengen arg beschädigt wurde. Vier Familien sind obdachlos geworden.

Brambach, 26. September. Die seit dem Jahre 1909 schwedende Privatklage des Mineralbrunnengebers Hermann Mansfeld gegen die Gemeinde Brambach ist heute vom Oberlandesgericht zu Dresden zurückgewiesen worden. Die bedeutenden Kosten wurden dem Kläger auferlegt.

Des Wilderers Rache.

Erzählung aus dem bayrischen Hochland von Otto Landsmann (Redaktion verloren).

I.

Es hatte die ganze Nacht geschneit, und eine dicke weiße Decke lag ausgebreitet über Berg und Tal, und obwohl es schon fast sechs Uhr morgens war, wollte es doch noch immer nicht Tag werden. Rauch schaute ein starker Wind von Norden her und rüttelte in den Baumkronen der mächtigen Tannen, die wie ein schützender Baldachin das einsam gelegene Forsthaus umschlossen, so daß sie unter der Last des gefrorenen Schnees ächzten und krachten und ihre Musik wie Geisterstauer erklang.

Schon ward es im Forsthaus lebendig. Auf der Bank vor dem Kachelofen sitzend, in welchem bereits ein lustiges Feuer prasselte, war Förster Lebrecht eben im Begriff, in seine hohen Jagdstiefel zu schlüpfen, dabei aus einer kurzen Pfeife, deren Kopf infolge des langen Gebrauchs von unten bis oben fastanienbraun „angeraut“ war, mächtige Rauchwolken ziehend, während die Försterin eine Tasse dampfenden Kaffees, den sie inzwischen bereit hatte, auf den Tisch stellte.

Das Zimmer war äußerst einfach eingerichtet. Einige Bilder, darunter ein Muttergottes- und ein Christusbild, schmückten die weißgetünchten Wände. Seitwärts vom Ofen hingen an einer Holzleiste zwei doppelläufige Jagdgewehre, unter deren Hähnen die roten Bündhütchen hervorlugten und bezeugten, daß die beiden Waffen schußbereit waren, darüber der Hirschänger, die Jagdtasche und der grüne Filzhut mit seinem unvermeidlichen Gemshorn. Vier Stühle, davon der eine ein breiter Lehnsstuhl mit hohem Polster, in welchem der Förster von des Tages Lauf und Mühen auszuruhen pflegte, ein Eichenholztisch mit schief ausgeschlagenen Füßen und blankgescheuerter quadratischer Platte und ein dem Ofen gegenüber befindlicher Küchenschrank bildeten das ganze Mobiliar. Das alles war einfach, aber sauber gehalten und bewies, daß eine tüchtige Haushfrau hier schaltete und waltete.

Als der Förster seine Stiefel angezogen hatte, stand er auf, nahm eins der Gewehre von der Wand und hängte es über die Schulter; dann ging er auf den Tisch zu, griff nach der Tasse Kaffee und leerte sie in einem Zuge. Dann wandte er sich zum Gehen. Ein leichter Riss, und augenblicklich kam ein prächtiger schwarzer Wachtelhund auf seinen Herrn zugesprungen, diesem mit lautem Gebell seine Freude bekundend. Im gleichen Augenblick kam ein etwa zehnjähriges blondes Mädchen die Treppe herabgetrippelt und warf sich in die Arme des Försters.

„So früh gehst du heute schon wieder fort, Vater?“ rief die Kleine, an seinem Halse hängend. „Es ist ja kaum Tag, und es hat die ganze Nacht geschneit.“

„Es geht nicht anders, mein Kind,“ antwortete Lebrecht, die Liebesungen seines Töchterchens erwiderte, „ich muß fort, um den Wilden zu schrecken, das ist mein Handwerk.“

„Aber heute ist doch Sonntag.“

„Mein Beruf kennt keinen Sonntag, Renate, ich muß täglich auf meinem Posten sein.“

Und nach einem Kuß auf den bärigen Mund des Vaters huschte das Mädchen flink wie ein Reh wieder die Treppe hinauf.

Voller Bärlichkeit und Stolz blickte der Förster seinem Töchterchen nach. Er hatte aber auch allen

Grund, stolz auf sie zu sein. Stark und schön gewachsen für ihre 10 Jahre, berechtigte Renate zu den schönsten Hoffnungen. Das edle Oval ihres Gesichtes und die großen schwarzen Augen darin, über denen sich prächtige Brauen und eine intelligente Stirn wölbten, sowie die allerliebsten Grübchen, die sich in ihren Wangen gebildet hatten, machten sie zu einer entzückenden Erscheinung. Mit ihren äußeren Vorzügen verbarg sie einen äußerst liebenswürdigen Charakter. Federzeit voller Lust und Laune, war sie der ausheiternde Engel der kleinen Häuslichkeit. War der Vater in übler Laune, was bei ihm stets die Folge der Unannehmlichkeiten seines Berufes zu sein pflegte, dann legte Renate schmeichelnd ihre Hand um seinen Hals und sagte: „Väterchen, du darfst nicht traurig sein, ich will dir dein Liedchen singen.“ Und sie sang dann allemal das schöne Lied:

Der Wald ist wohl mein Leben, mein liebster Aufenthalt,

Des Herzens bange Sorgen verscheucht der junge Morgen

Am frischen grünen Wald.

Und wenn die Bergesgipfel die Sonne golden malst,

Bereit von jedem Leide ruf' ich in heller Freude:

O trauter grüner Wald!

Mein Leben und mein Leben ist nur der grüne Wald.

Das möge Gott gewähren, daß nichts ihn kann verfehren,

Den frischen, grünen Wald.

Und darüber vergaß der Vater stets seinen Kummer. „Mein Weg führt mich heute auf die Beuerwand (Benediktswand), wo jetzt der „rote Peter“ sein Unwesen treibt,“ sagte der Förster, als er sich von seiner Gattin verabschiedete. „Der Kiel bläst in acht Tagen mehr Rehböckchen das Lebenslicht aus als zwanzig Jäger in einem Monat. Ich muß ihn endlich einmal auf der Tat ertappen, es ist schon viel zu lange, daß er ungestrafft dem Wilde nachstellt.“

„Rimm dich in acht vor dem Roten, ich bitte dich! Was würde mit mir und Renate werden, wenn dir ein Unglüx zustiefe.“

„Beruhige dich“, erwiderte der Förster, „du hast immer solche finsternen Gedanken im Kopf. Heut'zutage schießt so ein Lump nicht mehr so leicht auf ein Forstjäger. Die in der jüngsten Zeit über solch verwegene Halunken verhängte schwere Strafe ist nicht ohne abschreckende Wirkung geblieben. Und habe ich übrigens nicht auch eine vortreffliche Waffe, die ihres Ziels sicher ist?“

Und er betastete selbstbewußt lächelnd den Lauf seines Gewehres. „Nun Gott befohlen!“ fügte er frohgeläutet hinzu, umarmte und küßte seine Frau und trat dann, begleitet von seinem treuen Hund, in die schneedeckte Landschaft hinaus.

II.

Förster Lebrecht zählte damals vierzig Jahre. Er war seit fünfzehn Jahren mit Helene Gebhard, der Tochter seines Vorgängers verheiratet. Sein Leben war eine ganze Geschichte: Helenes Vater, der Förster Gebhard, lehrte eines Tages von der Jagd zurück, als er hinter einem äußerst dichten Gebüsch, an welchem er eben vorüber wollte, ein leises Wimmern und Geusen vernahm. Darüber erstaunt, zwang er sich in das Dickicht hinein. Da sah er einen etwa sechsjährigen Knaben vor einem weiblichen Körper, welcher leblos schien, knien und weinen. Beim Anblick des Försters stand der Knabe auf, nahm ihn bei der Hand und führte ihn zu der Frau, die nur noch schwach atmete. Gebhard stellte sogleich Wiederbelebungsversuche an, aber es war vergebene Mühe, nach einigen Minuten hauchte die Frau in seinen Armen ihr Leben aus.

Diese vorzeitig gealterte Frau zählte kaum mehr als dreißig Jahre; sie war mager und bleich und wirkte offenbar einem Herzschlag erlegen. Sowohl ihre wie des Knaben Kleider waren äußerst dürstig, und nicht ein Pfennig Geld fand sich in ihrer Tasche vor.

Auf die verschiedenen Fragen des Försters wußte der Junge nichts zu antworten, als daß diese Frau seine Mutter sei und er Karl Lebrecht hieße. Gebhard verständigte hiervon sofort den Bürgermeister und die Gendarmerie, und obwohl von dieser die umfangreichen Nachforschungen angestellt wurden, konnte doch nicht ermittelt werden, wer die aufgefundenen Frau eigentlich war.

Da der Förster Gebhard kein Kind hatte, so erbot er sich, den kleinen Karl anzunehmen, was ihm natürlich gerne bewilligt wurde, und da der selbe seinen Pflegeeltern durch seine Folgsamkeit und sein gutes Verhalten große Freude bereitete, betrachtete und behandelten sie ihn wie ihr eigenes Kind.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Neue Massenerkrankungen an Fleischvergilbung in Köln. Die Zahl der gemeldeten Fälle an Erkrankungen von Personen infolge des Genusses von Hackfleisch in Köln hat sich Donnerstag um 20 leichte Fälle vermehrt, so daß jetzt im ganzen etwa 90 erkrankte Personen in Frage kommen. Die umlaufenden Gerüchte von neun Todesfällen werden vom Gesundheitsamt als falsch bezeichnet.

— Die Tai funzerstörungen in Ostasien. Tokio ist infolge des durch den Tai fun angerichteten Schadens seit mehreren Tagen fast vollkommen von der Welt abgeschnitten. Überall sind Verherrungen angerichtet worden, doch fehlen noch Einzelheiten. Die Wirkungen des Tai funs sind in der Mitte der Südsee am schwersten. Der französische Panzerkreuzer „Dupleix“ ist in der Höhe von Yokohama aufgelaufen, konnte aber am Montag wieder flott gemacht werden. Bei Shimonesaki ist ein japanischer Personendampfer gesunken, die Zahl der Opfer ist noch unbekannt. Auch japanische Kriegsschiffe haben schweren Schaden gelitten;

Manjusootsche in Nagasawa ein Teil der schaft ist, ist, daß der Mann, der Pilze bei Berlin, da, dem Alten Waffer zu war,

alltäglich frankfurter ist in den schaft ist, und ins

tier Fach Pilze bei Berlin, da, dem Alten Waffer zu war,

zu war,

es auch zweidie und ins

ufsachen Blätters suchte zu schützen

wirklich Pilzbüchern zu wählen.

Springen beziehen namentl. tende Ge

nu fris

Ein von ist, wie Militär fallschirm man an daß der Mann, der reicht. Fallschirmschirm g

Der erste mes aus fesselbar binnens explosio langsam

Stunden Modell o

festigt. Fallschirm gelöst, mit laufendem Flu gleiten, wenn der Beine zu rettet werden schenkt.

serve So

Da der So die Hölle mutig in um 7 Uh erklärte, Herr Ma genden L in Feind der Bobo zeichnet von dem rücksichtl ins Qua Stunden send will sich erste Zug wo die C liegt und den Fisch annehme, Zurückton

Kurs

Reichsanla

" "

Preussisch

" "

Sachs. Re

" "

Chemnitz

Cheims. Sc

Chemnitz

Das

</

ten; das Linienschiff „Satsuma“ und das Schulschiff „Manju“ haben die Wafe eingebüßt; vier Torpedoboote und fünf Torpedoboote sind gestrandet. In Nagoya hat der Tsunami viele Opfer gefordert, eins Spinnerei und ein Kloster sind dort eingestürzt. Wie ein Telegramm aus Tsurugi vom 22. September meldet, ist dort ein Torpedoboot gesunken, die ganze Mannschaft soll ertrunken sein. Zwei andere Torpedoboote wurden hier durch den Tsunami beschädigt.

Pilzvergiftungen. Zur Verhütung der fast alltäglich jetzt bekannt werdenden bedauerlichen Erkrankungen und Todessfälle nach dem Genuss von Pilzen ist in der letzten Zeit in der Tagespresse ein Mittel empfohlen worden, daß von dem französischen Naturbeobachter Fabre hervorholt und angeblich eine Entgiftung der Pilze bewirkt. Das anzuwendende Verfahren besteht darin, daß die Pilze im Salzwasser abgekocht und nach dem Abgießen des Kochwassers einzigmale mit kaltem Wasser nachgewaschen werden. Es ist dringend davon zu warnen, sich auf dieses Verfahren zu verlassen. Mag es auch bei einigen Pilzarten, wie z. B. bei Porcini, zweckdienlich sein, so läßt es doch bei anderen Arten und insbesondere bei dem die meisten Vergiftungen verursachenden, dem Feldchampignon ähnlichen Knollenblätterschwamm völlig im Stich. Dies ist durch Versuche zweifelsfrei festgestellt. Das einzige Mittel, um sich vor Gefundehitschädigungen durch giftige Pilze zu schützen, ist und bleibt die genaue Kenntnis der einzelnen Arten, wie sie im Wege der Belehrung durch wirtliche Pilzfänger oder auch aus den verschiedenen Pilzbüchern erworben werden kann. Von letzterem ist das Pilzmerkblatt des Kaiserl. Gesundheitsamtes zu erwähnen, das von der Verlagsbuchhandlung von Julius Springer in Berlin, Binsstraße 23/24, für 10 Pf. zu beziehen ist. Da sich in wässrigeren und alten Pilzen, namentlich bei längerem Stehen, außerst heftig wirkende Gifte bilden können, mache man es sich zur Regel, nur frische und junge Pilze zu verzehren.

Der Fallschirm als Rettungsmittel. Ein von Baron Oskar v. Anerd erfundener Fallschirm ist, wie aus Wien berichtet wird, in der österreichischen Militärfliegerstation Fischamend erprobt worden. Der Fallschirm ist mit einer Patrone versehen, die, wenn man an einer Seine zieht, mit solcher Kraft explodiert, daß der Schirm aufsteigend sich entfaltet und den Mann, der an ihm befestigt ist, von seinem Sitz emportreift. In Fischamend wurden zwei Versuche mit dem Fallschirm gemacht, wobei der Mann, der an den Fallschirm gebunden ist, durch eine Puppe markiert wurde. Der erste Versuch stellte die Rettung mittels des Schirms aus dem Ballon dar. Aus einem aufgestiegenen Fesselballon wurde die Puppe herausgeworfen, und binnen einer Sekunde entfaltete sich unter scharfer Explosion der Patrone der Schirm und trug die Puppe langsam zu Boden. Der zweite Versuch galt der Darstellung der Rettung aus abstürzendem Flugzeug. Das Modell eines solchen war unter der Gondel des Balloons befestigt. Darin befand sich die Puppe mit dem Fallschirm. Das Modell wurde nun von der Gondel gelöst, und während es abstürzte, entfaltete sich wieder mit lautem Knall der Fallschirm, hob die Puppe aus dem Flugzeug und ließ sich mit ihr langsam zu Boden gleiten. Die Versuche dürften dargetan haben, daß, wenn der Abstürzende genügend Zeit hat, die entladene Seine zu ziehen, er mit Hilfe dieses Fallschirms gerettet werden kann. Der anwesende Chef der österreichischen Verkehrsbrigade bestellte sofort einige dieser Fallschirme.

Ein Ausweg. Herr Oberleutnant der Reserve Schmidt führt heute selbständig eine Kompanie. Da der Tag sehr heiß zu werden drohte, und Schmidt die Hitze absolut nicht schätzte, griff er so tapfer und mutig in das Gefecht ein, daß der Schiedsrichter schon um 7 Uhr morgens seine Kompanie für abgeschossen erklärte, und Schmidt ins Quartier rücken konnte. Der Herr Major hatte aber die Absicht erkannt und gab folgenden Befehl: „Herr Oberleutnant, wir befinden uns in Feindesland. Unsere Karte hat einen Fehler. Statt der Bodenkarte, die vor uns auf der Karte eingezeichnet ist, befindet sich dort ein langgestreckter See von dem Hügel rechts an bis zum Dorfe links. Beurteiligen Sie das und führen Sie Ihre Kompanie ins Quartier.“ Herr Oberleutnant überlegt, sechs Stunden wird der Marsch um den See dauern. Seufzend will er sich in das Unvermeidliche schicken. Da läuft sich sein Gesicht auf, und er kommandiert: „Der erste Zug bemächtigt sich der Fähre, die dort links, wo die Chaussee in den „angenommenen See“ mündet, liegt und setzt damit über. Der zweite Zug steht auf den Fischerbooten, die ich rechts von uns am Waldrande annehmen, über, und der dritte Zug wartet auf das Zurückkommen der Fähre.“

Bettervorbericht für den 28. September 1912.
Ruhig, heiter, nachts frostig, tagsüber warm, trocken.
Niederschlag in Eibenstock, gem. am 27. September früh 7 Uhr
0,1 mm - 0,1 l auf 1 qm Bodenfläche.

Von A. Friehes Kursbuch für Sachsen, das übrige Mitteldeutschland, Böhmen und Schlesien usw. usw. Ist die Winterausgabe vom 1. Oktober 1912 erschienen. Die neue Ausgabe ist abermals vermehrt worden, vor allem durch Aufnahme der neuerrichteten Heimatverbündungen. Ohne das Ziel, das vor dem Spezialkursbuch für Sachsen zu sein, aus den Augen zu verlieren, hat das Buch sein Geltungsbereich unabhängig in Schlesien, Norddeutschland, Süddeutschland und Böhmen erweitert. Hervorzuheben ist ferner die Komprimierung der Jäge, die Postwagen führen, die zahlreichen Nachweise über Fahrpreise und Gesprächsrechte, der Jahrmarkttage, Aussichtspunkte in Sachsen usw. Zwei vorläufige Karten ergänzen den reichen Inhalt. Das Buch ist bei allen Fahrkartens- und Gesprächshaltern der Sachsischen Staatsseisenbahnen und in allen Buchhandlungen usw. für den Preis von 60 Pf. zu erlangen.

Brandenliste.

Übernachtet haben im

Rathaus: Waldemar Poesch, Rtm., Chemnitz. Herm. Leiß, Rtm., Annaberg.

Rathaus: Felix Schöne, Professor, Leibniz. Isaac Stern, Einflüster, New York. William Frühau, Rtm., Leipzig. W. Schloss, Rtm., Augsburg. Albin Faust, Rtm., Dresden. Reinhold Goedel, Oberpostinspektor, Chemnitz. J. Schöneberg u. Frau, Einflüster, Heinrich Schön, Kaufrat, beide Rtm. a. R. H. Brandt u. Frau, Prokurist, Hannover.

Stadt Leipzig: Siegm. Dösch, Rtm., Max Adler, Rtm., Hugo Stiebler, Rtm., sämtl. Leipzig. Paul Höller, Rtm., Annaberg. Hermann Dreher, Rtm., Annaberg. Max Döschner, Rtm., Oswald Rück, Rtm., beide Blauen. Max Herber, Rtm., Dresden. Nikolai Reinhart, Rtm., Ningen.

Stadt Dresden: Otto Siegel, Schlosser, Buchholz. Albin Furtach, Mühlendamm, Ottis. Oswald Arnhold, Rtm., Antonius Rudolph, Rtm., beide Leipzig. R. Antes, Rtm., Offenbach a. M.

Deutsches Haus: Carl Seifert, Rtm., Dresden.

Kirchl. Nachrichten aus der Parochie Eibenstock
vom 22. bis 28. September 1912.

Aufgeboten: 72) Emil Paul Günzel, Schiffsmeister hier, Sohn des Carl Friedrich Günzel, ans. Grünwarenhändler hier und Frieda Martha Weiß hier, Tochter des Erdmann Emil Weiß, ans. Zimmermann hier.

Braut: 46) Max Richard Bentz, Wirtschaftsgehilfe hier und Ella Marianne geb. Niedboll hier. 47) Rudolf Linger, Schiffsmeister hier und Martha Ella geb. Trümmer hier. 48) Curt Alwin Wed, Schiffsmeister hier u. Anna Minna geb. Winkler hier.

Gebaut: 246) Ertha Lotte Oberwein. 247) Hilma Vera Gläß.

248) Vera Esther Johanna Mothes. 249) Rudolf Helmut Wagner.

250) Johann Gottlieb Götz. 251) Max Martin Voigt. 252) Unnennige Ingeborg Tittel.

Geboren: 130) Ernst, Sohn des Ernst Hans Staab, Waschinensticker hier, 3½ Stunden. 131) Hedwig Johanne Neubert geb. Weissenberger, Witwe des Clemens Neubert, Bahnassistenten in Hirschdorf. 132) J. M. 2 T. 132) Hannchen Ulrike, Tochter des Albrecht Walther Hühnel, Fabrikarbeiterin in Blauenau. 133) Ferdinand Bernhard Sonnenfeld, Schneidler hier, ein Witwer, 55 J. 5 M. 27 T. 134) Willi Gottfried, S. des Wilhelm Gustav Gläß, Schiffsmeisters hier, 4 M. 16 T.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis.
Früh 1½ Uhr: Beichte u. heil. Abendmahl. Pfarrer Starke. Vorm. 9 Uhr Predigttext: Matth. 20, 20—28. Diakonatsvisitar Wagner. Vorm. 11 Uhr: Unterredung für die Junglinge der drei letzten Jahrgänge. Pastor Rudolph. Abends 8 Uhr Junglingsverein i. Diaconate. Derselbe. An diesem Tage Konfirmation für die Jugendpflege.

Sep. ev.-luth. St. Johannisgemeinde.

Vorm. 9 Uhr: Lesegottesdienst. Montag abends 1½ Uhr: Bibelstunde.

Methodisten-Gemeinde.

Vorm. 1½ 10 Uhr: Gemeindeversammlung. Abends 7 Uhr: Gesangs- und Musikaufführung im Feldschlößchen. Montag abends 1½ 9 Uhr: Bibelstunde. Prediger Wolf. Freitag abends 1½ 9 Uhr: Vortrag. Prediger Titus Colmar.

Kirchenrichtungen aus Schönheide.

Dom. XVII post Trinit. Sonntag, den 29. September 1912.

Mitfeier des Michaelistages. Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl für die Rekruten und sonstigen Mitglieder der Kirchengemeinde. Pfarrer Wolf. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Pfarrer Ruppel. Vorm. 11 Uhr: Unterredung mit den Konfirmierten des Pfarrers. Pfarrer Wolf. Junglingsverein: Abends 8 Uhr Versammlung.

Was dem Erzgebirgler fehlt,
wenn er abends im warmen Zimmer beim trauten Schein der Lampe sitzt und sich langweilt, das ist ein gutes Heimatblatt, das ihm tagtäglich alle Vorommisse aus der eigenen Heimat, dem Erzgebirge, aus dem Königreich, aus ganz Deutschland, ja aus der ganzen Welt in schlichter Art übermittelt. Bei dem gegenwärtigen Stande der Volkspresse, kann diese über wichtige Ereignisse zum mindesten ebenso schnell — wenn auch wohl nicht so ausführlich — berichten, als die Großstadtppresse; gewöhnlich eilt sie ihr aber voraus, weil das Volksblatt keine langen Bahnsfahrten zu überstehen hat, sondern bald nach dem Druck auch den Fernen schon in die Hände kommt. Was der Großstadtppressen aber ganz unmöglich ist, das ist das Eingehen auf die für den jeweiligen Landstrich wichtigen Heimatfragen und die Vorommisse hier. Das ist und bleibt Hauptaufgabe der gewissenhaften Heimatpresse. Aus diesem Grunde ist es eine unabwendbare Notwendigkeit für jeden, das Blatt seiner Heimat zu lesen. Für das obere Erzgebirge, namentlich für Eibenstock, Carlsfeld, Hundsgrün, Reheide, Oberstübinggrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstübinggrün, Wildenthal etc. sei das jeden Werktag in Eibenstock erscheinende „Amts- und Anzeigebatt“ für das mit dem 1. Oktober beginnende neue Quartal zum Abonnement wärmstens empfohlen. Es vereinigt in sich alle Vorzüge eines guten Heimatblattes, und ist dabei doch billig; pro Monat kostet es nur 50 Pf.

Alle treuen Freunde und Leser in Stadt und Land bitten wir, ihre Nachbarn und Bekannte auf das „Amts- und Anzeigebatt“ aufmerksam zu machen und mitzuwerben für diese Zeitung; denn je kräftiger ein Heimatblatt von allen Bewohnern unterstützt wird, desto machtvoller kann es ihre Interessen vertreten. Probenummern vom „Amts- und Anzeigebatt“ stehen jedem jederzeit kostenlos zur Verfügung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. September. Die Berliner Kriminalpolizei hat gestern auf dem Schlesischen Bahnhof einen aus Rattowitz in Berlin eingetroffenen Mann verhaftet, auf den die Beschreibung des Bankräuber genau paßt, der die Schüsse auf den bereits verstorbenen Buchhalter und Kassierer der Rattowitzer Bank Kochler und Januscowski abgab. Der Verhaftete wurde auf Polizeipräsidium gebracht. Er gab an, der Bader Joseph L. zu sein und aus Lobz zu stammen. Er hatte keine Papiere bei sich.

Köln, 27. September. Nachdem eine Anzahl rheinischer Städte dazu übergegangen ist, durch Vermittlung der Meiermeister oder direkt an Konsumenten abzugeben, machen sich nunmehr bereits bei den Städteverwaltungen Schwierigkeiten bemerkbar, von Dänemark Fleisch zu bekommen, das inzwischen um einige Mark für den Zentner im Preise gestiegen ist. Eine rheinische Stadtverwaltung hatte infolgedessen die Abfahrt holländisches Fleisch eingulaufen.

Paris, 27. September. Der Kriegsminister hat eine Neuerteilung des französischen Unterseeboots-Geschwaders veröffentlicht. Danach werden die Unterseeboote in drei Geschwader eingeteilt, von denen 2 in Cherbourg und 1 in Calais stationiert wird.

Drohender Krieg zwischen Bulgarien und der Türkei?

Wien, 27. September. In der österreichischen Delegation war gestern das Gericht verbreitet, die Länderbank habe ein Telegramm erhalten, wonach Bulgarien an die Türkei den Krieg erklärt habe. Der anwesende Minister des Außenl., Graf Berchtold, erklärte, daß auf dem Auswärtigen Amt davon nichts bekannt sei. Auch die übrigen Minister haben ähnliche Erklärungen ab. Auf telephonische Anfrage erklärte schließlich auch die Länderbank, daß sie eine solche Nachricht nicht erhalten habe.

Berlin, 27. September. Auf der hiesigen bulgarischen Gesandtschaft wird erklärt, daß eine Bestätigung der Nachricht, der aufgrund Bulgarien der Türkei den Krieg erklärt habe, noch nicht eingetroffen sei. Wenn auch vorläufig von einem solchen Vorgehen der bulgarischen Regierung nichts bekannt sei, so könne jedoch eine Zuspiitung des Konfliktes nicht in Frage gestellt werden.

Paris, 27. September. Im „Quai d'Orsay“ teilt man mit, daß der bulgarische Geschäftsträger keine Nachricht über den Ausbruch des Krieges erhalten habe. Ebenso wenig habe der türkische Geschäftsträger eine solche Mitteilung bekommen. Der türkische Geschäftsträger bemerkte, daß es sich in der Türkei nicht um eine Mobilisierung handele, sondern nur um eine Einberufung der Reservisten, zur Ausfüllung der durch die Entlassungen entstandenen Lücken.

Paris, 27. September. Die Lage auf dem Balkan verursacht in hiesigen Kreisen lebhafte Unruhe. Man versichert, daß Sasonow in seiner Unterredung, die er mit den Mitgliedern des diplomatischen Korps hatte, kein Hehl mache, daß er die Lage auf dem Balkan als äußerst ernst betrachte. Er wird während der langen Unterredung, die er mit dem türkischen Botschafter Tewfik Pascha hatte, diesen ersucht haben, seinen ganzen Einfluß, den er auf den Sultan besitzt, dahin geltend zu machen, daß dieser Maßnahmen in Mazedonien ergreife, die angeblich sind, die öffentliche Meinung der slavischen Bevölkerung zu beruhigen. Sowohl in Paris, wie in London werden die Bemühungen, den Frieden zu erhalten, energisch unterstützt.

Wien, 27. September. Der bulgarische Gesandte erklärt gegenüber einem Vertreter der „Neuen freien Presse“: Wir haben zwar nachmittags vom Ministerium in Sofia Telegrafen erhalten, über eine Kriegserklärung ist darin nichts enthalten. Es ist aber nicht unmöglich, daß die Kriegserklärung tatsächlich erfolgt ist, und daß die Verständigung davon infolge der Aufruhr in Sofia hierher noch nicht gelangt ist. Tatsache ist, daß Bulgarien gegen die Türkei mobilisiert, um schlagbereit zu sein.

Kursbericht vom 26. September 1912 Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Elbenstock.

Deutsche Fonds.	3½ Dresdner Stadtanl. von 1915	88.26	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	98.—	Dresdner Bank	157.0	Canada-Pacific-Akt.	277.50
3 Reichsanleihe	78.75	4 106.8	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	98.40	Sächsische Bank	1.6.75	Sächs. Webst. Fabrik (Schönheit)	288.—
3 " "	88.80	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	99.30	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	98.40	Industrie-Aktien.	342.—	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.
3 Preußische Consols	100.40	4 Österreichische Goldrente	94.81	4 Schwarzb. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	97.80	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	188.75	Stöhr & Co. Kammergarnspinnerei
3 " "	78.75	4 Ungarische Goldrente	9.50	4½ Chemnitzer Aktionspinnerei	100.—	Wanderer-Werke	469.21	Weissthaler Aktionspinnerei
3 Sachs. Rente "	88.80	4 Ungarische Kronenrente	8.75	4½ Sächsische Maschinenfabrik	102.75	Chemnitzer Aktionspinnerei	—	Vogtl. Maschinenfabrik
3 Sachs. Staatsanleihe	100.40	5 Chinesen von 1906	100.—	4 Neue Boden.-A.-G.-Ob.	89.—	Chemn. Werkzeugmasch. (Zimmerm.)	82.—	Harpener Bergbau
Kommunal-Anleihen.	79.75	4 Japaner von 1915	87.20	Bank-Aktien.	129.75	Schuckert Elektro-Öl-Werke	162.75	Plauener Tölk- und Gard.-A.
3 Chemnitzer Stadtanl. von 1889	96.—	6 Rumänen von 1905	91.—	1 Mitteldutsche Privatbank	129.75	Grosse Leipziger Strasse- u. Ahn-	200.50	Phoenix
3 Chemn. Straßens.-Anl. von 1902	88.50	4 Buenos Aires Stadtanl. von 1898	10.32	2 Berliner Handelsg.-Societät	173.—	Leipziger Baumwollspinnerei	226.25	Hamburg-Ammerika Paketfahrt
4 Chemn. Straßens.-Anl. von 1907	99.—	Deutsche Hypothekenbank-Pfaabriefe.	90.0	3 Darmstädter Bank	123.50	Gelsenkirchener Borgwerk-Akt.	326.25	Plauener Spitzen
4 Chemnitzer Stadtanl. von 1908	99.40	4 Hess. Landeskyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	99.80	4 Deutsche Bank	257.50	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	112.50	Vogtländische Tafelfabrik
				5 Chemnitzer Bank-Akt.	108.—	Dresdner Gasmotoren (Hille)	148.—	Reichsbank.
						Diskont für Weihsel	167.25	4/5. Zinsfuß für Lombard

